

Inländische Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neues helvetisches Tagblatt**

Band (Jahr): **2 (1799-1800)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die in regelmäßiger Form waren erwählt worden.

Was die vier andern betrifft, so steht es bei Ihnen, Bürger Gesetzgeber, zu entscheiden, ob ihre Erwählung gültig sei. Der Bericht des Regierungsstatthalters, den das Direktorium hier beilegt, kann hierüber ihre Berathschlagungen aufklären.

Republikanischer Gruß!

Der Präsident des vollziehenden Direktoriums,
S a v a r y.

Im Namen des Direktoriums der Generalsekr.
M o u s s o n.

Ruhn. Die freie Wahl des Volks kann nicht beschränkt werden, folglich sind auch diese Wahlen gültig; allein dessen ungeachtet, sollen diese gewählten Eliten marschiren, denn unsre Ausnahme zu Gunsten der Municipalbeamten, betraf nur die damaligen Municipalbeamten. Uebrigens fodere ich Verweisung an die Militärcommission, welche wahrscheinlich am zweckmäßigsten arbeiten wird, wenn sie uns vorschlägt, daß in Zukunft keine Auszügler in die Municipalitäten gewählt werden dürfen.

Koch. Die verschiedenen Pflichten des Bürgers gegen den Staat sind einander untergeordnet; es ist der Republik leichter, gute Grenadiers, als gute Municipalbeamten zu erhalten, und so ist es zweckmäßiger, daß ein Bürger, den das Volk in die Municipalität wählt, hier diene als in dem Militär, und wenn hierüber eine Verfügung getroffen werden muß, so ist der Vorschlag eher der Commission über Organisation der öffentlichen Gewalten, als der Militärcommission aufzutragen, weil es nur um einen Zusatz zum Municipalgesetz zu thun ist. Was den gegenwärtigen Fall betrifft, so kann unser Gesetz in keinem Fall zurückwirkend gemacht werden, und da es nicht verboten war, die Municipalbeamten unter den Eliten zu wählen, so müssen diese Wahlen für gültig erklärt werden, weil, was nicht verboten ist, erlaubt ist.

Hammer glaubt, man solle diese Wahlen für ungültig erklären, weil diese Auszügler durch Intrige und wegen einer angestellten Usiparthey zu Municipalbeamten gewählt wurden.

Billeter stimmt für Verweisung an eine Commission; bemerkt aber, daß durch Kochs Grundsatz die meisten reichen Söhne sich zu

Municipalbeamten könnten wählen lassen, und daß folglich nur die armen Bürger für die Vertheidigung des Vaterlandes ins Feld ziehen müßten.

Desloes stimmt ganz Koch bei, und ist überzeugt, daß diese Wahlen nur nach den bestehenden Gesetzen beurtheilt, und das Volk in seinen Wahlen nicht beschränkt werden darf.

Schlumpf ist Kochs Meinung, und denkt, die Commission werde nur Tagesordnung über diese Nothschaft vorschlagen, und keine Einschränkungen in die Volkswahlen hinein bringen können.

Huber ist nicht dieser Meinung; denn die Municipalbeamten sind keineswegs eine constitutionelle Autorität, also ist auch hier keineswegs von Einschränkung der Souveränitätsrechte des Volks die Rede, und überdem ist die Vertheidigung des Vaterlands die erste Pflicht des Bürgers, und also können wir hierüber sehr wohl Einschränkungsgesetze machen, aber dessen ungeachtet doch nicht die schon vorhandenen Wahlen nach Gesetzen beurtheilen, die noch nicht vorhanden sind: folglich lasse man diese Wahlen gelten, und weise die allgemeine Frage an die Commission.

(Die Fortsetzung folgt.)

J u l ä n d i s c h e N a c h r i c h t e n.

Zürich, 27. Sept. (So spät auch diese Erzählung der Kriegereignisse vom 25. und 26ten September erscheint, so verdient sie immer noch ihre Stelle im helv. Tagblatte; sie ist aus der allgemeinen Zeitung entlehnt.) Am 25ten des Morgens griffen die Franzosen die kombinierte Armee fast auf allen Punkten ihrer Linie an. (Die anfänglich allgemein verbreitete Idee, daß die Kaiserlichen und Russen am nemlichen Tag hätten angreifen wollen, war irrig; man will izt wissen, daß der Plan des Gen. Hoze, mit welchem der Gen. Korsakow nicht einverstanden gewesen sey, den aber der F. M. Suwarow genehmigt habe, dahin gieng: der Angriff sollte erst nach einigen Tagen, und zwar nur von Bünden aus, und von seiner Seite gegen den Ezel und Schindellegi im Ernst, von der Seite von Zürich und Baden aber diversionsweise geschehen. Eben in der Nacht vom 24. zum 25ten waren daher einige russische Regimenter durch Zürich nach dem obern See

marschirt.) Die Division des Gen. Soult pas-
 sirte am 25ten oberhalb Schänis die Linth,
 und vertrieb, nach einem hartnäckigen Gefecht,
 die kais. Truppen aus einer Stellung in die
 andere, so daß sich dieselben zuletzt durchs Thur-
 benthal nach Wyl zurückziehen mußten. Gen.
 Hoze blieb; man erzählt, er sey bloß verwun-
 det gewesen, habe aber den Pardon, den ihm
 die franzöf. Chasseurs anboten, ausgeschlagen.
 Eben so blieb der Obrist Plunquett, der Freund
 Hoze's, und Chef seines Generalsstaabs. Wäh-
 rend dieser Zeit machten die Franzosen ihre An-
 griffe auch bei Zürich. Schon am Abend zuvor
 hatten sie Pontons, Artillerie u. von Bremgar-
 ten in die Gegend von Dietikon geschafft. Des
 Morgens um 4. Uhr schickte Gen. Lorge, der
 die übergehende Division kommandirte, bei einer
 Biegung der Linth, etwa 500. Schritte ober-
 halb Dietikon, dem Orte, wo ehemahls das
 Städtchen Glanzenberg lag, gegenüber, 3. Schiffe
 mit Grenadiers und Zimmerleuten über den
 Fluß; die erstern fingen gleich mit den russ.
 Vorposten in dem dort bis an's Ufer reichenden
 dichten Gebüsch zu tirailiren an, während die
 Zimmerleute das Holz etwas richteten, und die
 Brückenseile befestigten. In 20. Minuten war
 die Brücke fertig, und die 10te leichte Halbbr-
 gade eilte zuerst herüber, d. die Passage nur
 mit Kleingewehrfeuer vertheidigt wurde. Die
 Russen, deren Stärke sich auf dem benachbar-
 ten Posten nicht über einige Bataillons erstreckt
 zu haben scheint, eilten, zum Theil noch in
 den Hemden, unter die Waffen, und formirten
 in einem Defile', zwischen 2. Anhöhen ein Quar-
 re', so daß die franzöf. Anführer, welche An-
 fangs glaubten, dies Manövre sey eine Kriegs-
 list, und hinter den Anhöhen stecke Kavallerie
 verborgen, nicht gerade auf sie losgiengen, son-
 dern warteten, bis mehrere Halbbrigaden über-
 gegangen waren, worauf sie sich der beiden Hü-
 gel durch Umwege bemächtigten. Da sie aber
 nunmehr sahen, daß jenes Bataillon quarre,
 ganz ohne Soutien war, so griffen sie es mit
 kleinem Gewehr an, sondern beschossen es mit
 kreuzendem Artilleriefeuer, zuletzt aus einer Ent-
 fernung von 300. Schritt mit Kartatschen. Die
 Russen waren nicht zum Weichen zu bringen,
 aber in Zeit von einer halben Stunde waren
 wenige mehr am Leben, welche dann durch die
 Kavallerie niedergebauen wurden. Nun zog
 ein Theil der übergegangenen Franzosen, welche
 man überhaupt auf 8. Halbbrigaden angiebt,
 links auf der Strasse nach Baden gegen das
 Lager bei Würenlos, grif es an, und nöthigte
 die dort gestandenen Truppen sich erstlich über
 den Lagerberg, und endlich in Verbindung mit
 dem an der Aaar gestandenen kais. Korps bei
 Eglisau über den Rhein zu ziehen. Der Ueber-
 rest, die Division des Gen. Lorge, drängte die
 vor sich gefundenen Russen rechts gegen Zürich
 zurück, indem er die Kette von Anhöhen, wel-
 che bei Baden anfängt, und längs der Linth
 gegen Zürich hin läuft, wo sie sich mit dem so-
 genannten Wikingen Berg endigt, unablässig
 kotonirte. Es ist sich leicht vorzustellen, welche
 Erstaunen die Erscheinung des Feindes auf dies-
 sem Berge, welche zwischen 10. und 11. Uhr
 in der Stadt bemerkt ward, daselbst hervor-
 brachte, da man bis dahin lauter Siegesnach-
 richten erhalten hatte. In der That hatten die
 Franzosen unter den Generals Mortier und
 Klein, Morgens zwischen 7. und 8. Uhr gegen
 den bei Bollishofen postirten linken Flügel des
 russ. Korps eine Art von falschem Angriff ge-
 macht, sie waren aber hier von den Russen
 nach einem kurzen, aber äußerst heftigen Feuer,
 welches die Williamsflotte vom See her unter-
 stützte, zurückgetrieben, und bis an den Fuß
 des Albis, über 2. Stunden weit von Zürich
 verfolgt worden, wo sich die Franzosen ver-
 theidigten, bis die Nachrichten vom rechten Flü-
 gel den russ. Obergeneral nöthigten, seinen zu-
 weit und ohne Wahrscheinlichkeit eines reellen
 Erfolgs avancirten linken Flügel schleunig
 zurückkommen zu lassen, bei welchem Rückzuge
 die Divisionen der Generale Mortier und Klein
 ihre Gegner wieder bis vor die Thore von Zü-
 rich verfolgten, wo sie gegen Mittag anlangten.
 Das russische Centrum auf dem Sihlfelde war
 unterdessen bis 1. Uhr Nachmittags unthätig
 geblieben, und hatte bloß zu Detaschirungen
 von Verstärkungen an beide Flügel genützt. Nun
 beschloß der franzöf. Heerführer es gleichfalls
 anzugreifen; nicht sowohl, wie es scheint, in
 der Absicht, die Stadt von dieser Seite zu
 forciren, als um Zeit zu gewinnen, sein bis
 dahin nur noch schwaches Korps auf dem Wi-
 kingen Berge, (welcher Berg einen Theil der
 bekannten festen massenachen Stellung im Jun.
 d. J., so wie einen Theil des Zürich umgeben-
 den Amphitheaters von Anhöhen ausmacht),
 zu verstärken, und sich dadurch eines die Stadt

und das Thal, worinn sie liegt, dominirenden Postens zu versichern. Während daher seine leichten Truppen am Abhange des Wifinger Berges nur ein leichtes Gefecht mit den russ. Tirailleurs unterhielten, fieng eine bei Mittstaten stehende französ. Halbbrigade eine äusserst lebhaft Kanonade gegen das russ. Korps auf dem Sihlfelde an, die Kugeln flogen häufig gegen die Wälle der Stadt, und nicht selten in dieselbe, doch ohne erheblichen Schaden zu thun; einigemahl kam es auch zum Handgemenge, wobei die Russen ihr neu erlerntes Manövre, mit dem Bajonet in geschlossenen Linien zu attackiren, in Anwendung brachten, aber doch mit aller ihrer Tapferkeit nichts Erhebliches ausrichten konnten, besonders da sie späterhin von der am rechten Limmatufer avancirenden Division des Gen. Lorge durch eine unweit des Beckenhofs angelegte Batterie in die Flanken genommen wurden. Diese Division fieng nemlich Nachmittags nach 3. Uhr, nachdem sie sich auf dem Wifinger Berg formirt, und vom jenseitigen Ufer Verstärkungen und Artillerie an sich gezogen, ja in der Geschwindigkeit einige Flesschen zu eventueller Sicherung ihrer Positionen aufgeworfen hatte, an, in einer grossen Linie vom Berge herab einen sehr heftigen Angriff zu machen, und den russ. rechten Flügel, welcher mittlerweile auch einen guten Theil des linken, ingleichen die in der vorigen Nacht zu Hofe abgegangenen Regimenter an sich gezogen hatte, immer näher gegen die Thore der Stadt zu drängen, während eine kleinere Kolonne gegen den Zürichberg avancirte, welcher mit dem Wifinger Berg durch eine Erte oder gegen beide Seiten abhängige hohe Pläne von etwa 3,000. Schritten zusammenhängt. Ihr Plan, sich dieses Berges zu bemächtigen, welcher die Stadt ganz unmittelbar beherrscht, war allerdings gut angelegt; gelang er ihnen, so war Zürich, welches sie izt schon von 2. Seiten umgaben, auch von der dritten eingeschlossen, und der russ. General hatte keine Wahl, als sich mit den bei sich habenden Truppen schnell längs des Sees zu retiriren, und seinen linken Flügel, der zum Theil noch auf der andern Seite des Sees stand, im Stich zu lassen, oder aber sich in der Stadt einzuschliessen, welche gegen eine Armee, die die umliegenden Höhen inne hat, schlechterdings nicht haltbar ist. Hierdurch hatte er die Stadt also einem

unmittelbaren Bombardement, und sich wahrscheinlich einer unvermeidlichen Gefangenschaft ausgesetzt. — Dieser Plan scheiterte aber. Unerschrocken die Franzosen mit aller Anstrengung kämpften, den Gaisberg, einen Vorberg des Zürichberges, einnahmen, und schon einmahl Abends gegen 8. Uhr bis an das sogenannte Schlößli, nahe am Gipfel des Zürichberges, hinaufdrangen, so konnten sie sich doch daselbst nicht behaupten, sondern wurden von den Russen, u. d. einem in diesem Augenblick zu ihnen gestossenen Bataillon von Bachmann, wieder heruntergeworfen, und nach einem dreistündigen Gefecht bei sinkender Nacht gegen ihren eroberten Hauptposten, den Wifinger Berg, zurückgetrieben; wohin sich auch ihr zweites Korps zurückzog, welches während dieser Zeit mit den Russen in dem kuppigten Terrain vor der Stadt, voller Rebberge, Land- und Wohnhäuser, welches die Spannweide, die obere und die untere Strasse heisst, und durch welches die Chausseen nach Schaffhausen und Winterthur lauffen, bis an die Thore der Stadt mit abwechselndem Erfolg ein blutiges Gefecht unterhalten hatte. Das Treffen kam hier während dieses Nachmittags dem Niederdorffthore der Stadt einigemahl bis auf 100. oder 150. Schritte nahe, und eine an der Platzspitze, unweit Bekners Denkmal postirte, österreichische Kanone, musste wegen der zu häufig dahin fallenden Kugeln, bis in die Stadt (hinter die Papiermühle am untern Mühlensieg) zurückgezogen werden, wo sie mit gutem Erfolg gegen die Franzosen agiren fortfuhr. So endigte also dieser erste Tag einer mörderischen Schlacht, ubi propius exitio fuerunt, qui vicere. Die russische Verteidigungslinie war durchbrochen, einem Theil ihres rechten Flügels und dem Gen. Nauendorf alle Kommunikation mit ihr abgeschnitten, und sie selbst in ein, ihrer Art Krieg zu führen, höchst ungünstiges, Terrain eingeengt. In dieser angällichen Nacht, wo man rings um Zürich viele tausend Wachtfeuer erblickte, zogen beide Theile alle ihre disponiblen Kräfte auf das rechte Limmatufer, um über den Besitz des Zürichberges und der Stadt Zürich zu entscheiden. Auf dem Sihlfelde blieben nur wenig russische Truppen, und das Korps, das gestern bis zum Albis gewesen war, zog nach und nach ganz durch die Stadt.

(Die Fortsetzung folgt.)